

Entwicklung im Bezirk Erfurt zu zeichnen. Insofern stellt das Buch George Lasts dann doch einen wichtigen Beitrag zu einer noch zu schreibenden Geschichte

der DDR-Landwirtschaft nach dem »sozialistischen Frühling« dar.

Der Wert unabhängiger Archive

Rayk Einax, Jena

Reiner Merker (Hg.): *Archiv, Forschung, Bildung. Fünfzehn Jahre Thüringer Archiv für Zeitgeschichte »Matthias Domaschk«*, Berlin: Metropol 2009, 168 S., € 16,-.

Eine herausragende Rolle bei der zuverlässigen und lebendigen Erforschung der DDR-Geschichte spielen die Archive. Ihr Werdegang widerspiegelt zugleich den Umgang mit der jüngsten deutschen Vergangenheit. Aus diesem Impuls heraus, anlässlich seines 15-jährigen Bestehens, veranstaltete das Thüringer Archiv für Zeitgeschichte »Matthias Domaschk« (ThürAZ) im November 2006 eine Tagung, die sich mit den unterschiedlichen Überlieferungsformen von DDR-Historie und mit dem Forschungsstand befasste, dokumentiert im vorliegenden Sammelband.

Marianne Birthler zeichnet die Aneignung der Stasi-Akten durch die Bürgerkomitees im Dezember 1989/Januar 1990 nach und konstatiert in der Benutzung dieses Archivguts Fortschritte, aber auch einige Defizite. Das Problem weitreichender Unwissenheit in Gesellschaft und Öffentlichkeit bleibt gleichwohl bestehen. Gerade im Hinblick auf die Jubiläen 2009/10 sollte deshalb das ideelle Potential der »friedlichen Revolution« besser genutzt und popularisiert werden.

Die Geschichte des ThürAZ stellt Reiner Merker anhand seiner Publikationstätigkeit vor, während Katharina Lenski einen Einblick in die Entstehungsgeschichte, Überlieferung und Bedeutung der Sammlungen gibt, die für die Rekonstruktion regionaler Geschichte wie überregionaler Zusammenhänge von Bedeutung sind. Katrin Beger stellt anschließend den Bestand des Bezirksparteiarchivs der SED Gera im Thüringer Staatsarchiv Rudolstadt vor, darunter jener

der Jenaer Universitätsparteileitung, der insbesondere für Rehabilitierungsverfahren wichtig sei. Neben solchen Spezifika und dem Wert für die aktuelle Forschung betont die Leiterin der Thüringer Archivarverbandes die Bedeutung von Spezialarchiven wie dem ThürAZ, deren Bestände dem Herrschaftsblick ein wichtiges Korrektiv bzw. Prüfinstrument gegenüberstellen. Auch Wolfgang Brunner, der die Arbeitsweise des Ministeriums für Staatssicherheit bei der Speicherung und Archivierung von »Vorgängen« betrachtet, macht sich für die unabhängigen Archive stark, da sie eine notwendige Ergänzung zu der überlieferten Gesinnungsschnüffelei des MfS seien.

Marc-Dietrich Ohse bilanziert den Zustand der DDR-Forschung und weist auf die Defizite der wissenschaftlichen Vermittlung der DDR-Vergangenheit hin. Wünschenswert seien eine breit gefächerte Befassung mit der Gesellschaftsgeschichte der DDR und eine stärkere Berücksichtigung multiperspektivischer Ansätze innerhalb der Geschichtsschreibung.

Die Probleme bei der angemessenen Erinnerung an die Opfer der NKWD-Speziallager in der DDR fasst Volkhard Knigge folgendermaßen zusammen: »Nirgends kommt der stalinistische Charakter der Lager deutlicher zum Ausdruck als hier und in der verheerend hohen Zahl derer, die die Speziallager nicht überlebt haben. Die Erinnerung der Lager lässt sich von dieser erschreckenden Opferbilanz nicht trennen.« (134) Im Umgang mit den Leitragenden empfiehlt Knigge »Pietät«, die aber mit »historischer Aufklärung« Hand in Hand gehen müsse (137).

Ilko-Sascha Kowalczyk rekapituliert die Rolle der (ehemaligen) Bürgerrechtsbewegung und gesellschaftlicher Initiativen bei der Erforschung der DDR-Ge-

schichte. Lasse sich einerseits eine zunehmende Offensive der Linkspartei bei der historischen Deutung und dem Einfluss auf das Geschichtsbewusstsein der (ostdeutschen) Bevölkerung beobachten, so stünden andererseits die unabhängigen Institutionen in einem Verteilungskonflikt um finanzielle und personelle Ressourcen wie auch in Konkurrenz gegenüber anderen wissenschaftlichen Einrichtungen.

Abschließend bilanziert Ulrike Poppe den Umgang mit DDR-Geschichte innerhalb der Erwachsenenbildung. Ausgehend von erheblichen Wissensdefiziten unter deutschen Schülern schildert sie die ambivalente Rolle, die die Alltags Erinnerungen der Eltern für

viele Jugendliche besitzen und diese prägen. Poppe plädiert für eine vernünftige Zusammenführung von Repressions- und Alltagsgeschichte der DDR, in der Erwartung, dass die daraus resultierenden Lerneffekte Jugendliche und Gesellschaft besser vor den vermeintlich simplen Verlockungen diktatorischer Herrschaft schützen können.

Zwar bietet der Tagungsband vor allem eine erste Bestandsaufnahme der Thüringer Archiv- und Forschungslandschaft, darüber hinaus aber auch genügend Denkanstöße zur weiteren, angemessenen Beschäftigung mit der DDR-Vergangenheit. Ihm ist daher mehr als nur regionale Beachtung zu wünschen.

Oral History und (post-)sozialistische Gesellschaften

Bettina Greiner, Berlin

Julia Obertreis, Anke Stephan (Hg.): Erinnerungen nach der Wende. Oral History und (post)sozialistische Gesellschaften. Remembering after the Fall of Communism. Oral History and (Post-)Socialist Societies, Essen: Klartext 2009, S. 401, € 39,95.

Das hat Spaß gemacht, man merkt es dem Tagungsband an: Im November 2005 hatten Julia Obertreis und Anke Stephan zur internationalen Konferenz über »Erinnerungen nach der Wende. Oral History und (post)sozialistische Gesellschaften« geladen. Als Momentaufnahme aktueller Forschungsprojekte gedacht, die mit den Mitteln der Biografie Forschung die osteuropäische Erfahrungsgeschichte seit 1989/91 in den Blick nehmen, kündigt der nun vorliegende Sammelband vom Erfolg dieser Idee. Denn es ist ein Lesebuch im besten Sinne des Wortes entstanden, international und interdisziplinär, die Beiträge innovativ in der Fragestellung und überzeugend in der Theorie. Vor allem aber liest es sich als Annäherung an eine »europäische Erinnerungskultur«.

Dieser Eindruck ist auch der Zweisprachigkeit des Buches geschuldet: Dank der englischen Übersetzungen sind Projekte aus zehn Ländern des ehemaligen Ostblocks einer breiten Öffentlichkeit zugänglich;

die insgesamt 27 Autoren tragen zwölf verschiedene Pässe. Mehrheitlich stehen sie am Anfang ihrer wissenschaftlichen Karrieren als Historiker, Ethnologen, Psychologen, Soziologen oder Kulturanthropologen. Ohne Übersetzung blieben sie wohl ein Geheimtipp, so aber machen ihre Kurzbeiträge neugierig auf mehr.

Schon die Vielfalt an Forschungsdisziplinen spricht eine bunte Mischung an historischen und gesellschafts-politischen Fragestellungen. Das Schlange-Stehen im Rumänien der 1980er-Jahre (Simina Bădică) besticht dabei ebenso als Thema wie das »Stigma-Management« Deutscher in Tschechien (Patricie Hanzlová). Doch auch die anderen Aufsätze mit weniger auffälligen Überschriften fügen sich zu einem ansprechenden erfahrungsgeschichtlichen Panorama. Die gemeinsame Sprache aller Beiträge ist jedoch die Methode, die auf einem derart hohen Niveau diskutiert wird, dass die »alten Hasen« in Sachen Erinnerung und Identität Mühe haben, mit ihren Kommentaren mitzuhalten.

Vorangestellt sind diese Kommentare den fünf großen Themenbereichen des Sammelbandes – »Systemwechsel und Identitätskonstruktionen«, »Weibliche Erfahrungen«, »Öffentliches und privates Erinnerung«,